

Ein Filmtag in Mödling

Gestern hatte die altehrwürdige Stadt Mödling wieder einen großen Tag.

Ein unerhört buntes, farbenfrohes Bild entrollte sich innerhalb der Gemarkungen Mödlings, zog aus der burgenumkränzten Brühl heran gegen das Rathaus, die St. Otmarkirche mit dem berühmten Karner und dem entzückenden Baurest aus dem Barock, dem Doblhof.

Für Stunden vergaß Mödling, daß die Elektrische durch seine Straßen fährt, daß es ein ganz modernes Kleid mit Sanatorien, Bars, Kinos und Foyertanzstätten umgibt, vergaß seine eigene glanzvolle Geschichte aus der Babenberger- und ersten Habsburgerzeit und wurde ein Stück Pfälzerländle aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Das kann einer biederben östereichischen Stadt passieren, wenn unten im Brühler Tale ein Kinoregisseur seinen Sitz aufgeschlagen hat, und noch höher, in der Dreisteinstraße, gar ein Filmgeneraldirektor Tag und Nacht von fetten Dividenden träumt.

Da knarrte es am gestrigen Tage von allerlei Kriegsfuhrwerk, Bagage- und Munitionswagen, wütend klang die Trommel der Sergeanten, Schrei und Sammelpfeiff hallte durch die Mödlingerstraße der Vorderbrühl — der Troß des Marschalls von Hochstett auf der großen Retirade nach Moosbach.

Und mitten in dem wütenden Haufen der Reisewagen des Marschalls, stöhnend unter der Last der aufgepackten Kisten und Truhen:

Es kam ein junger Reitermann,
Der schenkte mir ein Kind,
Da wurden meine Augen
Wohl von viel Tränen blind.

Aber es war kein junger Reitermann, sondern ein Marschall im Zenith seines Lebens, der schuld trug, daß nun im Bivak des mörderischen Krieges seine junge Frau unter viel Schmerzen ihr Erstgeborenes erwartet. Ein Kind, das sie nicht lieben kann, da es von einem stammt, den sie haßt.

Mit Feuereifer sind die Mödlinger, die hier mitspielen, am Werke. Denn dieser Aufnahmestag gehört der Stadt; die Summen, die an Gagen und Mieten für Fuhrwerke, Reitpferde und Bedienungspersonal gezahlt werden, fließen dem Fonds für die Mödlinger Heldenglocke zu.

Da stampft, tobt und wirbelt es im Hofe, zu dem ein lichter Vorhang herabweht, hinter dem eine junge Frau ihre schwerste Stunde durchmacht.

Im Nebenzimmer arbeitet der Gatte, vergraben in einem Haufen von Papieren und Plänen. Gott, wenn doch alles schon vorüber wäre — das Regiment Crailsheim geht auf Metablierung —, warum habe ich sie bloß überall mit herumgeschleppt — wer soll die Brandenburger ablösen — die Eifersucht, der Haß auf den Buben, der sie mir stehlen wollte. In diesen krausen Gedankengang pläzt der Kurier herein. Bedreht, verschmiert, atemlos, fiebrig, Schaum vor dem Munde. »Heidelberg — brennt. Alles verloren!« Pumps —, fällt er hin wie ein Sack. Von der anderen Seite aber wird eine Tür aufgerissen. »Marschall, das Kind ist da, ein Bub!«. Und der rauhe Kriegermann vergißt den Krieg, die Mordbrennereien der Franzosen, und stürzt hinaus.

Heerhausen, hart mitgenommen durch Schlacht, Krankheiten und Hunger, treffen ein, Flüchtlinge schleppen ihr geringes bewegliches Hab' in die Obhut des Heeres, bange Sorge malt sich auf allen Gesichtern. Marschall, du Eisenharter, Pflichtgetreuester, wo steckst du? Du allein kannst uns aufrichten, du, unser geborener Führer, du Sieger — und Größter in solcher Zeit.

Aber Marschall Hochstett hat keine Zeit. Er kniet vor dem Bette der jungen Gattin, die sterben muß und nicht sterben will. Und er stößt ihn nicht nieder, den frechen Buben, der an der anderen Seite des Bettes kauert, »Wachtmeister« und »Marschall«, »Geliebter« und Gatte, vereint in leidvollstem Schmerz.

Eine abgezehrte bleiche Hand tastet nach dem Knäblein. Eine leichte Bewegung zum Marschall. »Dich habe ich gehaßt, weil du mich kauftest«, — eine Handbewegung zum trozigen, wilden

Better — »dich habe ich geliebt, trotz allem was ich dir antat.« — »Aber das alles ist vorbei, das alles tritt zurück, vor dem Größeren, dem Größten! Ich bin Mutter, ich habe ein Kind.«

Im Hofe singen sie das alte Reiterlied:

So kam ein junger Reitermann,
Der küßt mich auf den Mund,
Da wurden meine Lippen
Vom wilden Küssen wund.

»Das ist die Zukunft und an die Zukunft denkt! Der Feind im Land, im deutschen Land. Deutsches Land brennt — da gibt es nur eines — zusammenstehen und kämpfen. — Kein Haß — versöhnt euch — und Lieb' fürs arme deutsche Vaterland.«

Ein letzter Sonnenstrahl segnet die Sterbende, die das Mutterwerden reif und groß gemacht. Die leichtsinnige Sophie Müd. Und da es Nacht wird, da wiehern schon wieder die Pferde, stampfen Hunderte von Stiefeln den harten Boden, loht ihrer Fackelschein in der Runde, scheppert der Troß. Rann an den Feind!

Und die Berge um Mödling glühen im Feuerschein der brennenden Scheiterhaufen, als stünden wahrhaft Melac und Montclas im Land.

»Brennendes Land« heißt der Film, der in Heidelberg, Salzburg, Wien und Mödling gedreht wird, betitelt nach dem gleichnamigen Roman von Juliane von Stockhausen, ein wahrhaft deutscher Nationalfilm. Berghof.



Z

Haben Sie schon bestellt?

Brennendes Land

Der Roman des Barock in der Pfalz

von

JULIANA VON STOCKHAUSEN

4.—8. Tausend

Geheftet 20 Mark / in Pappband 30 Mark

in Leinwand 35 Mark

Ausstattung von Albert Schäfer

Beachten Sie unser Vorzugsangebot

in der Nummer vom 22. Februar
dessen Gültigkeit wir heute bis
zum 1. März verlängern.

25 Exempl. mit 40%, 50 mit 42½%,
und 100 mit 45% Rabatt glatt

Bestellen Sie schnell und reichlich,
damit Sie das Angebot ausnützen.

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet / K.-G.
Verlagsabteilung Kempten